

Westpreußische Landschaft, Gemälde von Ernst Kolbe



Fotos: Westpreußisches Landesmuseum

Westpreußisches Landesmuseum

# Vom Land an der Weichsel

Neuer Ort, neues Konzept: Eine Ausstellung in Warendorf lädt zu Begegnungen mit einer deutsch-polnischen Kulturregion.

Es ist wohl einmalig in Westfalen, dass sich ein staatlich gefördertes Museum ganz einer Region widmet, die knapp 1000 Kilometer entfernt liegt. Das Westpreußische Landesmuseum in Warendorf beleuchtet eine deutsch-polnische Kulturlandschaft mit einer wechselvollen Geschichte: das historische Westpreußen, das heute zum polnischen Staatsgebiet gehört.

Das Museum wurde jetzt im ehemaligen Franziskanerkloster an der Ems wiedereröffnet, nachdem es seinen bisherigen Standort, den Drostenhof in Münster-Wolbeck, verlassen musste und einige Monate lang geschlossen war. Mit größerer Ausstellungsfläche (nun sind es knapp 1000 Quadratmeter), neuem Konzept und moderne-

rer Gestaltung zeigt es in der Warendorfer Altstadt Exponate zu Kultur und Geschichte der Region am Unterlauf der Weichsel, der Friedrich der Große 1773 den Namen Westpreußen gab.

Im Kreuzgang und Refektorium sowie in den Mönchszellen des früheren Klostergebäudes sind Fotos und Gemälde, Kunsthandwerk und Alltagsgegenstände zu sehen. Die malerischen Stadtansichten von Danzig (Gdansk), das Modell der imposanten Marienburg, die zum Unesco-Weltkulturerbe zählt, und die Bernsteinfunde von der

Ostseeküste wecken Lust auf eine Reise ins heutige Nordpolen. Eine Fotogalerie stellt zudem Persönlichkeiten vor, die aus der Region stammen, wie Nikolaus Kopernikus, Johanna und Arthur Schopenhauer und den ehemaligen SPD-Chef Kurt Schumacher.

Die neue Dauerausstellung führt auf eine Zeitreise bis zurück ins Mittelalter, als der Deutsche Orden das Land an



Modell der Marienburg bei Malbork

der Weichsel in Besitz nahm und christianisierte. Sie zeigt den Reichtum der Städte wie Thorn, Elbing und Danzig während der Hansezeit, schildert die Ära unter der preußischen Krone und im Deutschen Kaiserreich. Neu hinzugekommen sind Themenfelder wie Alltagskultur von Sport bis zu Schützenvereinen sowie das Leben von Juden und Kaschuben in der Region, erklärt Prof. Dr. Erik Fischer vom Vorstand der Kulturstiftung Westpreußen, der Trägerin des zu 80 Prozent vom Bund finanzierten Museums.

Zudem haben jetzt die Nazizeit und die Kriegsjahre 1939 bis 1945 in der Ausstellung einen großen Stellenwert erhalten. Geschildert werden etwa die Geschichte des Konzentrationslagers Stutthof bei Danzig, des ersten KZs in den militärisch eroberten Gebieten, und des Massakers von Piasnitz mit mehreren tausend Toten durch die Nationalsozialisten.

Das Museum erinnert ebenso an die leidvolle Vertreibung der Deutschen am Ende des Zweiten Weltkriegs sowie an die Zwangsumsiedlung unter anderem von Polen, Ukrainern und Balten in den 1940er Jahren. Mehrere Millionen Menschen waren in jenen dunklen Jahren in Mittel- und Osteuropa auf der Flucht, auch auf der zugefrorenen Ostsee waren Flüchtlinge unterwegs. Wie die Westpreußen schließlich in der Bundesrepublik einen Neuanfang schafften und ihre Kultur zu bewahren versuchten, auch das sind Themen in der Ausstellung.

Westpreußisches Landesmuseum, Klosterstraße 21, Warendorf, geöffnet Di. bis So. 10 bis 18 Uhr, aktuelle Sonderschau: »Ernst Kolbe. Ein Impressionist aus Westpreußen«, bis 12. April. Das Museum wird gefördert durch die Kulturstatsministerin, den Landschaftsverband Westfalen-Lippe, das Land NRW und die Stadt Warendorf, es ist weitestgehend barrierefrei. Infos: Tel. 02581 92777-0 und [www.westpreussisches-landesmuseum.de](http://www.westpreussisches-landesmuseum.de)



Das Museum ist ins Franziskanerkloster an der Ems gezogen.

Dass die »zentrale Einrichtung zur Erforschung und Vermittlung von Geschichte und Kultur des historischen Westpreußen« ihren Sitz ausgerechnet im Münsterland hat, liegt daran, dass der Landschaftsverband Westfalen-Lippe in Münster Anfang der 1960er Jahre eine Patenschaft für die Region Westpreußen übernommen hat. Der Sitz der Landsmannschaft Westpreußen liegt heute in der Domstadt. 1975 gegründet, war das Westpreußische Landesmuseum zunächst vor allem für die Menschen gedacht, die im Zuge von Flucht und Vertreibung ihre Heimat verlassen mussten. Heute will es längst nicht mehr nur ein Erinnerungsort sein, sondern vielmehr einem breiten geschichts- und kulturinteressierten Publikum eine im Laufe der Geschichte multiethnisch geprägte Region näherbringen.

Zudem stelle das Haus in seiner Ausstellung immer wieder Bezüge zum heutigen Polen her, wie der stellvertretende Museumsleiter Dr. Martin Steinkühler betont: »Wir pflegen gute Kontakte zu polnischen Kultureinrichtungen.« Im polnischen Krokowa bei Gdansk unterhält das Museum sogar eine eigene Außenstelle.

Das Museum plant Vorträge und Lesungen sowie zwei bis vier Wechselausstellungen pro Jahr. So will Martin Steinkühler zum Beispiel eine Ausstellung über den in Dirschau (Tczew) geborenen Starfotoreporter Alfred Eisenstaedt zeigen. Von dem stammt das legendäre Bild des Matrosen auf dem New Yorker Times Square, der nach der Kapitulation Japans 1945 mit Hingabe eine Krankenschwester küsst. *Martin Zehren*

## »Wasser marsch!«

Geschichte der westfälischen Feuerwehr

Dass im 19. Jahrhundert Freiwillige Feuerwehren entstanden, ist zu einem großen Teil Turnvereinen zu verdanken. In Städten wie Duisburg, Bochum und Hamm gründeten Turnvereine Lösch- und Rettungsabteilungen, die 1862 sogar eine Art Feuerwehrtag veranstalteten: die Geburtsstunde des Rheinisch-Westfälischen Feuerwehrverbandes. Diese und andere Geschichten hat der 54-jährige Bochumer Autor Martin Lenski, Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr, für sein Buch »Der westfälische Feuerwehrverband 1891–1934« zusammengetragen. Dazu Biografien, historische Fotos von Fahrzeugen und Uniformen und Listen mit militärisch anmutenden Kommandos und Übungen. So erfährt man, dass um 1900 noch Hornisten mit Signalhör-



Plakat zur Brandverhütung, 1934

nern vor Bränden warnten oder dass in der 1931 gegründeten ersten westfälischen Feuerwehrschule in Münster alle Schüler am Gemeinschaftsmahl teilnehmen mussten. Davon befreit war nur, wer ein ärztliches Attest vorweisen konnte. »Alle wurden gleich behandelt. Das förderte damals die Gemeinschaft«, erklärt Lenski. Mit der Geschichte von der Aufspaltung des Feuerwehrverbandes in einen rheinischen und einen westfälischen Verband 1891/92 bis zum Preussischen Feuerschutzgesetz 1934 schließt das 465 Seiten starke Nachschlagewerk eine Lücke: Eine ähnliche Arbeit gab es bislang nur für die Feuertorgeschichte der Rheinprovinz. Die Westfälische Provinzialversicherung in Münster hat den Verband der Feuerwehren NRW beim Druck finanziell unterstützt. *maz*

Das Buch ist für 25 Euro im Onlineshop [www.sicherheitserziehung-nrw.de](http://www.sicherheitserziehung-nrw.de) erhältlich.